



Andrea Schwappach, Mirjam Glanz

Post-Corona-Innenstadt Frankfurt am Main

Anpassungsfähigkeit in Krisenzeiten

Städte müssen sich weltweit an neue Gegebenheiten anpassen. Mobilitätswende, Klimakrise, soziale Ungleichheit, neue Nutzungsanforderungen und die fortschreitende Digitalisierung stellen neben den wirtschaftlichen Abhängigkeiten große Herausforderungen dar. Wie gestaltet man eine Stadt, die diese Herausforderungen meistert und in der sich alle wohlfühlen? Wie kann innerstädtischer Einzelhandel in Zeiten des Online-Shoppings funktionieren? Wie bleibt die Innenstadt für diverse Zielgruppen attraktiv? Diese Fragen beschäftigen die Politik in Brüssel, Berlin und Frankfurt. Die Stadt Frankfurt am Main schafft Strukturen, in denen sich Akteure aus Stadtgesellschaft, Initiativen, Vereinen, Verwaltung und Politik gemeinsam einbringen können, um Ziele und Visionen für die Frankfurter Innenstadt zu erarbeiten, Konzepte zu entwickeln und Maßnahmen umzusetzen. Grundlage für konkrete Maßnahmen des nachhaltigen Stadtbbaus sind die europäischen Richtlinien der „Neuen Leipzig Charta“, das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, das Innenstadtkonzept sowie weitere sektorale Studien, Rahmen- und Masterpläne, deren Umsetzung in die Praxis gemeinsames, fachübergreifendes Handeln fordert. Mitmachen ist ausdrücklich erwünscht!

Urbane Resilienz in der europäischen Stadt

Im Laufe der Jahrhunderte hat die europäische Stadt zahlreiche Krisen und Katastrophen durchlebt. Trotz dieser Herausforderungen gelang es ihr, sich immer wieder erfolgreich anzupassen und weiterzuentwickeln. Dabei ging es nicht nur um die bloße Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands, sondern auch um tiefgreifende Veränderungen und Transformationsprozesse. Heute sehen wir uns neuen, komplexen Herausforderungen gegenüber: Klimawandel, Pandemien, Digitalisierung, demografischer Wandel und rasante wirtschaftliche Veränderungen stellen nicht nur hohe Anforderungen an unsere Reaktionsfähigkeit, sondern offenbaren auch die Grenzen bestehender Systeme. In diesem Kontext gewinnt der Begriff der urbanen Resilienz an Bedeutung. Urbane Resilienz beschreibt die Fähigkeit eines städtischen Systems und seiner Bevölkerung, bei Krisen oder Katastrophen widerstandsfähig zu reagieren, sich dabei zugleich anzupassen und sich hinsichtlich einer nachhaltigen Stadtentwicklung umzugestalten.¹

Im Memorandum „Urbane Resilienz“ wird deshalb ein Dreiklang von Eigenschaften für die urbane Resilienz von Städten definiert. Erstens bedeutet Resilienz „Zurückfedern“, also nach einer Krise oder Katastrophe in den Ursprungszustand zurückzukommen. Das allein genügt allerdings nicht für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Als weitere Dimensionen braucht es „Anpassung“ und „Transformation“, um Städte auf Krisen vorzubereiten und sie so zu verändern, dass sie in Zukunft nachhaltiger und widerstandsfähiger sind (BMI 2021).

¹ „Urban Resilience is the measurable ability of any urban system, with its inhabitants, to maintain continuity through all shocks and stresses, while positively adapting and transforming toward sustainability“ (UN-Habitat 2021), <https://unhabitat.org/resilience>.

Die europäische Stadt hat sich über Jahrhunderte als ein Modell für bauliche, soziale und kulturelle Werte bewährt. Auch aus den aktuellen Krisen kann sie gestärkt hervorgehen, wenn die richtigen Maßnahmen zur Förderung der urbanen Resilienz ergriffen werden. Das erfordert optimierte Entscheidungsstrukturen, eine handlungsfähige Verwaltung, die schnell und flexibel auf Krisen reagieren kann und das kooperative Zusammenwirken aller Akteure: aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Privatwirtschaft und Wissenschaft. Die koordinierende Rolle der integrierten Stadtentwicklung, im Sinne der Neuen Leipzig-Charta (BBSR 2021), spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Die Veränderung der Innenstädte

Innenstädte erleben einen tiefgreifenden Wandel. Klimakrise, soziale Ungleichheit und der wachsende Onlinehandel beeinflussen unsere Innenstädte erheblich. Um für eine Vielzahl von Zielgruppen – von Shopping-Enthusiasten über Anwohner bis hin zu Touristen und Nachtschwärmern – attraktiv zu bleiben, ist eine Anpassung unerlässlich. Doch wie lässt sich eine Innenstadt gestalten, in der sich alle sicher und wohlfühlen? Eine Innenstadt, in der man sich gern aufhält und verweilt?

Der Ausbruch der COVID-19-Pandemie in Deutschland zu Beginn des Jahres 2020 markierte eine Zäsur im städtischen Leben. Der harte Lockdown und die Zeit des Abstandhaltens danach veränderte nicht nur die soziale Interaktion, sondern stellte auch die städtische Infrastruktur, öffentliche und private Freiräume sowie die öffentliche Daseinsvorsorge vor große Herausforderungen. Schnell wurde deutlich, dass die Pandemie nicht ausschließlich neue Phänomene hervor-

brachte, sondern viele bereits existierende Entwicklungen zuspitzte oder beschleunigte. Aufgaben, die mit Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Mehrfachnutzung und Kooperation zu tun haben, rückten immer mehr in den Fokus der Stadtentwicklung.

Die Erkenntnis, dass neue Denkansätze und weitreichende Veränderungen notwendig sind, um Innenstädte zukunftsfähig und krisenfest zu gestalten, machte die Runde. Auch von den Medien wurde das Thema aufgegriffen und weiter diskutiert. Im Ergebnis zeichnete sich ab, dass Innenstädte der Zukunft nicht nur kommerzielle Zentren, sondern wieder Orte des gesellschaftlichen Austauschs, der Begegnung und der Teilhabe sein sollen. Interessante und wegweisende Ansätze finden sich dabei in der Verbindung kommerzieller Nutzungskonzepte mit gemeinschaftlichen, kulturellen und sozialen Angeboten. Neue Synergien im Übergangsbereich von Wirtschaft, Kultur, Bildung und zivilgesellschaftlicher Teilhabe können in ihrer Kombination eine Bedeutung als sogenannte „Dritte Orte“ – innerstädtische Lagen, gestärkt und angereichert durch neue Nutzungselemente – ihre Wirkung als soziale Treffpunkte, Aufenthalts- und Begegnungsorte entfalten.

Innovative Lösungen für die Frankfurter Innenstadt: das Pilotprojekt „Post-Corona-Innenstadt Frankfurt“

Bereits 2020 forderte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI – seit 2021 BMWSB) über den Projektauftrag „Post-Corona-Stadt: Ideen und Konzepte für die resiliente Stadtentwicklung“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik Akteure der Stadtentwicklung auf, Ideen zu entwickeln, wie durch die Krise gefährdete, städtische Struktu-

ren umgestaltet werden können. Die Auswahl der Projekte erfolgte nach klar definierten Kriterien. Besonders im Fokus standen dabei die Innovationskraft und Beispielhaftigkeit der Ansätze, weil sie auf andere Kommunen übertragbar sein sollten. Bei der Umsetzung der Projekte sollte neben Berücksichtigung des Aspekts der resilienten Stadtentwicklung zudem in kooperativen Organisationsstrukturen zusammengearbeitet werden, denn Stadtentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe vieler unterschiedlicher Akteure.

Für die Stadt Frankfurt eröffnete sich mit dem Projektauftrag die einmalige Chance, die Innenstadt, die sich über rund 200 Hektar vom nördlichen Mainufer bis zu den zickzackförmigen Wallanlagen erstreckt, als Forschungslabor zu verstehen und hier experimentell Neues auszuprobieren. Im Rahmen des Förderprogramms hat das Stadtplanungsamt Frankfurt zahlreiche kleine Schritte und temporäre Aktivitäten initiiert, die als Impuls für langfristige Entwicklungen dienen sollen. Der erprobte Ansatz der „lernenden Planung“ verfolgt ein schrittweises Vorgehen, das langwierige und umfangreiche Planungs- und Umsetzungszeiträume in kürzere Aktivierungs- und Entwicklungsphasen unterteilt. Zentral in diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit vieler verschiedener Akteure. Stadtverwaltung, politische Vertreter, das Deutsche Architekturmuseum (DAM), der Städtebaubeirat, Hochschulen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen, wie Making Frankfurt und weitere Gruppen, arbeiten gemeinsam daran, spezifische Potenziale und Veränderungsmöglichkeiten von Orten zu identifizieren und Impulsprojekte in der Innenstadt zu realisieren. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang das Stadtraumexperiment „Sommer am Main“ und das Reallabor „Wohnzimmer Hauptwache“, die maßgeblich zur Belebung der Innenstadt beigetragen haben.

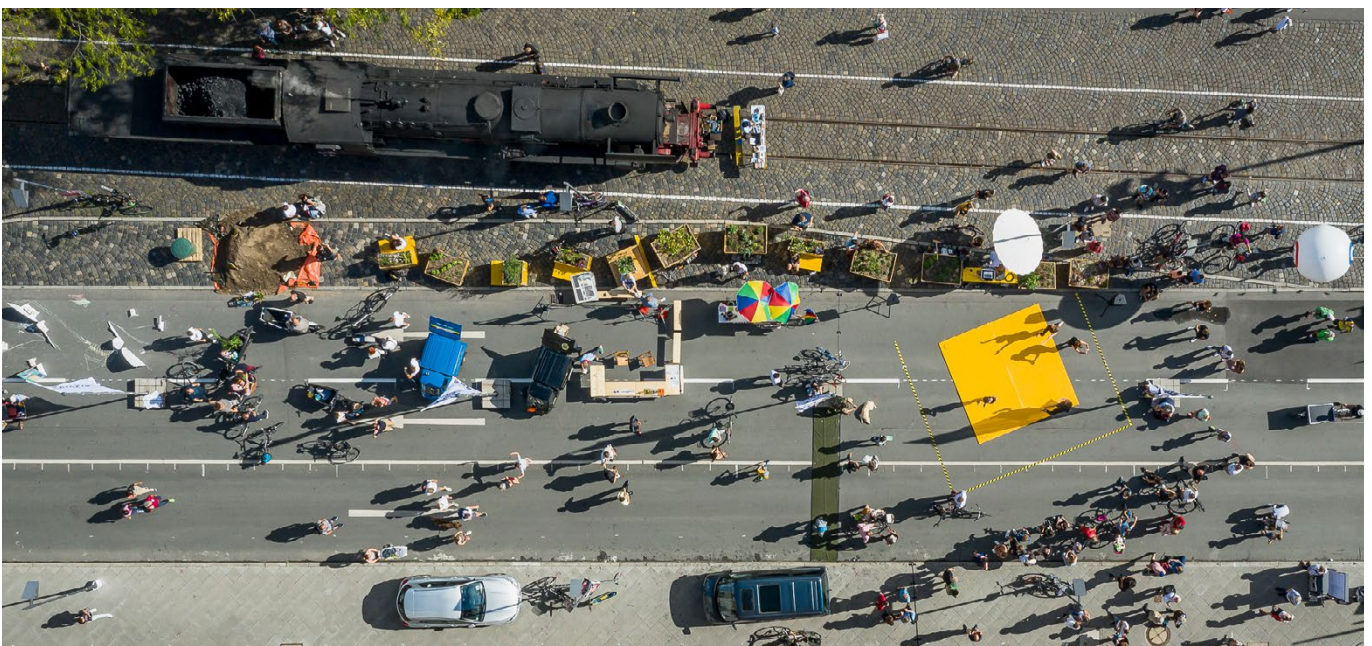


Abb. 1: Making Frankfurt (Foto: Moritz Bernouilly)



Sommer am Main

Um mehr Platz für Aufenthaltsmöglichkeiten und alternative Verkehrsmittel zu schaffen, muss über die Neuaufteilung des Straßenraums nachgedacht und verhandelt werden. Die Umgestaltung des öffentlichen Raums hat das Potenzial, die Lebensqualität in städtischen Gebieten zu steigern. Trotzdem ist der öffentliche Raum bis heute stark an den Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehrs (MIV) orientiert. Bereits seit Erarbeitung und Beschluss des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISTEK 2030+) im Jahr 2019 verfolgen die Frankfurter Stadtpolitik und Verwaltung Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung des Mainkais. Auch das Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger nach mehr Erholungsräumen in der Innenstadt wurde bereits vor der Coronapandemie formuliert. Deshalb hat die Stadtregierung im Koalitionsvertrag beschlossen, den Mainkai umzuwidmen und die vormals drei-, jetzt zweispurige Straße mit abmarkierten Radstreifen zu einem Freizeit- und Erholungsraum umzugestalten.



Abb. 2: Sommer am Main (Foto: Cornelius Pfannkuch)

Mit der Post-Corona-Stadt-Förderung wurde es 2021 möglich, die gewünschte Umwidmung des Mainkais über die Zeit der Sommerferien zu testen. So fand im Sommer 2022 zum ersten Mal das Stadtraumexperiment „Sommer am Main“ statt. Am Mainkai entstand eine bunte Aufenthaltsfläche für Groß und Klein, die Spiel- und Sportangebote bot und gleichzeitig einen breiten Dialog über die Zukunft des Mainkais anregte. Im Rahmen des Experiments wurde während der Sommerferien der motorisierte Verkehr umgeleitet, um Platz für vielfältige Aktivitäten im Straßenraum zu schaffen – von Streetball und Tanz auf der Straße bis hin zu Mini-konzerten und Workshops. Alle Interessierten waren eingeladen, ihre Ideen einzubringen und gemeinsam an einer lebenswerten Zukunft für die Innenstadt zu arbeiten. Auch 2023 wurde beim „Sommer am Main“ weiter experimentiert, ergänzt durch schattenspendende, temporäre Pavillons und räumliche Interventionen mit Sitzgelegenheiten und Begrünung. Für die kommenden Jahre soll die temporäre Aktivierung so lange fortgeführt werden, bis die dauerhafte Umge-

staltung rechtssicher zugesprochen und in Teilabschnitten realisierbar ist. In Vorbereitung des Teilentwidmungsverfahrens zum Wohle der Allgemeinheit wird im nächsten Schritt ein freiraum- und stadtplanerischer Ideenwettbewerb ausgeschrieben und durchgeführt.

Wohnzimmer Hauptwache

Neben dem Mainkai ist der zentral im Herzen der Innenstadt gelegene öffentliche Raum rund um das historische Gebäude der Hauptwache ein Ort, dessen notwendige Umgestaltung seit Jahren kontrovers diskutiert wird. Sowohl von den räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen als auch gestalterisch schwierig, galt es zunächst, die verhärteten Fronten und Blockaden abzubauen. Unter dem Motto „herkommen, mitmachen und einbringen“ initiierte das Deutsche Architekturmuseum (DAM) im Herbst 2022 das „Wohnzimmer Hauptwache“. Einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der Stadt, die Frankfurter Hauptwache, wurde in ein Testfeld für integrierte Stadtentwicklung verwandelt. Es gab Musik- und Sportevents sowie Gesprächsformate und künstlerische Interventionen, die die Menschen dazu einluden, den innerstädtischen öffentlichen Raum anders zu erfahren und dadurch neue Visionen und Perspektiven für die Hauptwache zu entwickeln. Mit dem Reallabor schuf das DAM nicht nur eine neue museale Fläche im öffentlichen Raum, vielmehr etablierte das Museum über sieben Wochen eine Plattform zur Vernetzung der städtischen Akteure und schenkte ihnen dadurch die Möglichkeit, neue Ideen auszuprobieren. Seit September dieses Jahres lädt nunmehr das Stadtplanungsamt Bürgerinnen und Bürger dazu ein, sich in einen strukturierten, einjährigen Beteiligungsprozess einzubringen und den Wandel aktiv mitzugestalten.



Abb. 3: Eröffnung des Wohnzimmers Hauptwache (Foto: Moritz Bernouilly)

Lange Bank

Zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität auf öffentlichen Plätzen in der Frankfurter Innenstadt wurde zudem eine 60 Meter lange, mobile Bank entwickelt, die in unterschiedlichen Formationen aufgestellt werden kann. Seit Sommer 2023 wandert die „Lange Bank“ durch die Stadt. Die künst-

lerische Invention, die bereits an vielen zentralen Orte der Innenstadt zu sehen war, ist als Ort der Begegnung, der Inspiration und Erholung konzipiert. Besucherinnen und Besucher können hier erleben, wie das Sitzen urbane Räume neu definiert. Beim regelmäßigen „Gipfeltreffen an der Langen Bank“ entscheiden die Bürgerinnen und Bürger im gemeinsamen Gespräch selbst über den nächsten Standort der Langen Bank. Die flexible, gleichzeitig widerstandsfähig-hochwertige Gestaltung ermöglicht es, die Bank je nach Bedarf anzupassen und in unterschiedlichen räumlichen Umgebungen zu nutzen. Überall dort, wo die „Lange Bank“ ihre Wirkung entfaltet, entstehen spätestens während des Abbauprozesses Fragen zu Bedürfnissen und Möglichkeiten für Austausch, Verweilen und Begegnung im öffentlichen Raum.

Dritte Orte

Neben der Qualifizierung öffentlicher Räume ist es die Schaffung „Dritter Orte“, an denen sich kommerzielle, kulturelle und soziale Nutzungen ergänzen und einen gesellschaftlichen Mehrwert versprechen. Verschiedene Handels-B-Lagen wurden als Orte des kulturellen und gesellschaftlichen Austauschs temporär aktiviert und, soweit möglich, dauerhaft umgenutzt. Beispielhaft hierfür ist die Agentur des städtischen Wandels, die in einem ehemaligen Laden für Autobedarf eingerichtet wurde und als Plattform dem Austausch inmitten der Frankfurter Innenstadt dient. Hier haben alle Frankfurterinnen und Frankfurter die Möglichkeit, über ihre Ideen zur Stadtentwicklung zu diskutieren, mit Stadtvertretern ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Projekte zu initiieren. Die Agentur trägt dazu bei, bürokratische Hürden abzubauen, und verdeutlicht, dass Stadtentwicklung eine gemeinschaftliche Aufgabe ist, bei der die Interessen, Perspektiven und Bedürfnisse aller Beteiligten angemessen berücksichtigt werden müssen. Auch nach Ende des Förderprogramms ist die Agentur des städtischen Wandels wichtige Anlaufstelle für alle Innenstadttakteure und wird federführend vom Stadtplanungsamt koordiniert, kuratiert und bespielt.

Ausblick: Ideen für die Zukunft der Frankfurter Innenstadt

In Frankfurt am Main wurde und wird intensiv an Konzepten und Projekten zur Belebung und Weiterentwicklung der Innenstadt gearbeitet. Das bereits ab 2010 durch das Stadtplanungsamt zusammen mit Stakeholdern und Bürgern in einem kollaborativen Prozess erarbeitete Innenstadtkonzept floss in den interdisziplinären Entwicklungsprozess zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept ISTEK Frankfurt 2030+ mit ein. Danach hatte sich ab 2020 das Forschungs- und Modellprojekt „Post-Corona-Innenstadt Frankfurt“ zum Ziel gesetzt, durch Experimente und neue Ansätze Lösungen zu finden. Die Fördermittelakquise über Bundespro-

gramme war dabei ein zentraler Hebel, um Strukturen für die Transformation der Frankfurter Innenstadt aufzubauen und sie mit den übergeordneten Zielen einer nachhaltigen und kooperativen Stadtentwicklung zu verknüpfen. Diese Strukturen werden in Zukunft im Sinne einer integrierten, nachhaltigen Stadtentwicklung weiterentwickelt und verstetigt. Darüber hinaus hat die Stadt Frankfurt 2022 ein eigenes Investitionsprogramm für die Innenstadt aufgelegt und einen Lenkungsreis eingerichtet, um die Transformation der Innenstadt zu einem zukunftsfähigen Stadtzentrum mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und höherer Aufenthaltsqualität zu begleiten.

Im Einklang mit den europäischen Richtlinien der „Neuen Leipzig-Charta“ und in Weiterentwicklung der Erkenntnisse aus dem Bundesförder- und Forschungsprogramm „Post-Corona-Stadt“ gilt es, zukunftsfähige Städte für alle zu schaffen. Doch um die Theorie in die Praxis umzusetzen, braucht es Mut zur Veränderung und eine enge Zusammenarbeit aller Innenstadttakteure. Um die planerischen Herausforderungen, die aus aktuellen Entwicklungen resultieren, integriert zu bewältigen, sind neue und innovative Prozesse erforderlich, die Kooperation, Koproduktion und Partizipation stärken. Die Herausforderung, die Innenstadt zu einem Ort zu machen, an dem sich jede und jeder wohlfühlt, kann nur gemeinsam gemeistert werden: in enger Zusammenarbeit mit der Stadtgesellschaft – vorausschauend, aktiv und lösungsorientiert.



Andrea Schwappach

61.41 – Städtebauliche Planungen,
Stadtplanungsamt Frankfurt am Main

(Foto: Thomas Stellmach)



Mirjam Glanz

61.41 – Städtebauliche Planungen,
Stadtplanungsamt Frankfurt am Main

(Foto: Kathrin Probst)

Quellen:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (Hrsg.) (2021): Memorandum Urbane Resilienz. Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt, Berlin.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2021): Neue Stadtentwicklungspolitik. Neue Leipzig-Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl, Bonn.